



MELDUNGEN

Hauskauf übers Internet möglich

Tilsit – Die Stadtadministration hat sich entschlossen, das vom Verfall bedrohte Geburtshaus von Armin Müller-Stahl zum Verkauf anzubieten. Das im Jahre 1911 erbaute mehrgeschossige Wohngebäude in der Lindenstraße, jetzt Uliza Lomonosowa, ist samt dem 1000 Quadratmeter großen Grundstück über ein Internetportal zu einem Preis von umgerechnet 120 000 Euro ausgeschrieben. Obwohl das Haus als Architekturdenkmal eingestuft wurde, ist ein Verkauf gesetzlich zulässig. Der Käufer hat allerdings die Auflage, für den gebührenden Erhalt des Gebäudes Sorge zu tragen. Veränderungen an der Außenfassade dürfen nur in Abstimmung mit dem Amt für Denkmalschutz vorgenommen werden. *H.Dz.*

Neue Schleuse am Niedersee

Niedersee – Am Niedersee entsteht die neue Schleuse „Guzianka II“. Sie soll die Schifffahrt auf den Großen Masurischen Seen erleichtern. Der Weg über die Großen Masurischen Seen ist das wirtschaftliche Herz und Motor der Entwicklung Masurens. In der Touristen-Saison fertigt die Schleuse täglich mehrere Hundert Schiffe ab. Die Anlage aus dem Jahr 1879 ist allerdings in einem schlechten Zustand. Ihre Modernisierung erfordert die komplette Schließung, was Auswirkungen auf den Schiffsverkehr hat. „Guzianka II“ soll während der Renovierung den Verkehr der bisherigen Schleuse übernehmen. Die Bauarbeiten werden noch bis zum Juni 2020 andauern. *PAZ*

Visuelle Nachlese in Insterburg

Deutsche Teilnehmer des 9. Deutsch-Russischen Forums auf Spurensuche deutscher Geschichte

Am Tag nach dem 9. Deutsch-Russischen Forum (DRF), das im Hotel Kochar stattfand, hatten die deutschen Teilnehmer Gelegenheit, die in den Vorträgen erwähnten Orte in Insterburg und Umgebung selbst in Augenschein zu nehmen.

Das Wetter meinte es gut, als sich trotz gemeldeten Regens die Sonne hinter den Wolken hervorwagte. Auf dem Programm stand der Besuch jener Orte, über die tags zuvor beim DRF referiert worden war. Bei angenehmen Temperaturen führten Rainer Buslaps, Kreisvertreter von Insterburg Stadt und Land, sowie der Reiseleiter Jewgenij Snegowski durch die Stadt. Zu Fuß ging es zu Sehenswürdigkeiten wie der katholischen St.-Bruno-Kirche, zur evangelischen Kirche, die jetzt von der Russisch-Orthodoxen Kirche genutzt wird, vorbei am Bürgermeisterhaus über altes deutsches Kopfsteinpflaster. Im Gebäude der ehemaligen Post ist heute eine öffentliche Banja (russische Sauna) untergebracht. Neben der Frieda-Jung-Mädchenschule ist das ehemalige Gymnasium erhalten (heutiges Rathaus der Stadt).

Weiter ging es per Bus über die Angerapp zum Ännchen-von-Tharau-Gedenkstein. Die Pfarrerswitwe ist 1689 in Insterburg verstorben. Auch ein Besuch der Ordensburg durfte nicht fehlen. Hier konnte die Gruppe sich die Säle des Museums zur Stadtgeschichte ansehen, in dem noch viele Exponate aus der Vorkriegszeit vorhanden sind. Der Verein „Dom Samok“ hat es sich auf die Fahnen geschrieben, die Ruine vor dem Verfall zu retten und veranstaltet hier Festivals.

Inzwischen war der Architekt Dimitri Suchin zur Gruppe gestoßen. Er übernahm die Führung zum teilweise noch erhaltenen Insterburger Rundlokschuppen aus dem 19. Jahrhundert (siehe auch



„Anschauungsunterricht vor Ort“: Die Originalfarben der Häuser in der Bunten Reihe zeigen, wie prächtig diese einst waren (o.l.). Suchin erklärt an einer Hauswand die Farbunterschiede (o.r.). In der Mitte besichtigt die Gruppe den Schwedlerschen Rundlokschuppen. Reinhard Buslaps (u.l.) führte die Teilnehmer mit Jewgenij Snegowski durch die Stadt und zum Ännchen-von-Tharau-Gedenkstein (u.r.), wo die Gruppe das bekannte, ihr gewidmete Volkslied sang.

Bilder: MRK

Seite 19). Der heutige Besitzer betreibt dort eine Kfz-Werkstatt und zeigt sich bereit, erhaltende Maßnahmen – bislang nur geringe – zu ergreifen.

Als Höhepunkt der Stadtbesichtigung darf der Besuch der 1921 bis 1924 errichteten „Siedlung Kamswykus“ gelten, das Erstlingswerk des späteren Meisterarchitekten Hans Scharoun. Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte der Wiederaufbau nach dem Konzept des „bunten Bauens“: Die Fassaden

erhielten Anstriche in den Grundfarben Rot, Blau und Gelb, die Fensterwangen bildeten farbige Kontraste dazu. Keine Fassade glich der anderen, Ornamente, Vorsprünge und Glaseinsätze brachen das Sonnenlicht. Jedes dieser Reihenhäuser erhielt einen Garten mit Schuppen, von denen noch einer erhalten ist. Der gemeinnützige Verein Kamswyker Kreis plant die Einrichtung eines „offenen Zimmers“ in einer der Wohnungen, die der Verein in die-

sem Jahr erwerben konnte. Drei tatkräftige Männer halfen Suchin, das tags zuvor auf dem Forum gezeigte Schrankfragment Scharouns in die Wohnung zu tragen. Die Anwohner unterstützen den Verein nach Kräften. Suchin und die deutschen Besucher wurden mit offenen Armen empfangen und mit frisch geernteten, herrlich duftenden Äpfeln beschenkt. Eine Anwohnerin lockte die Gruppe zum ehemaligen Neuen Friedhof an der Kamswyker Allee, auf dem

die Dichterin Frieda Jung beerdigt wurde. Die Gräber existieren zwar nicht mehr, aber Enthusiasten haben hier einen „Frieda-Jung-und-Paul-Gretschischnikow-Poesie-Park“ eingerichtet. In Eigenregie haben die Bewohner Bänke mit Gedichten der Schriftsteller angelegt. Ihre weiteren Pläne sehen vor, alte Gartenpartien wiederzubeleben sowie einen Skulpturenpark und eine Baum-schule anzulegen. *Manuela Rosenthal-Kappi*

Wanderausstellung »In zwei Welten« in Allenstein

Informationen zur Situation deutscher Minderheiten in Europa: Offizielle Vertreter bei Eröffnung im Haus Kopernikus

Mitte Oktober fand im Haus Kopernikus – dem Sitz der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – die Eröffnung der Wanderausstellung „In zwei Welten. Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ statt. Die Inhalte der Ausstellung wurden von der Arbeitsgruppe Deutscher Minderheiten unter der Schirmherrschaft der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) vorbereitet und zusammengestellt.

Zwar fördert das Bundesministerium des Inneren diese eindrucksvolle Exposition finanziell, aber die meisten präsentierten Materialien stellten die Angehörigen der deutschen Minderheiten zur Verfügung. Die offizielle Eröffnung fand am 4. September 2017 in Berlin in der ungarischen Botschaft statt. Danach gingen die Thementafeln der Ausstellung auf Wanderschaft. Außerhalb der Grenzen der

Bundesrepublik war sie in Kármán, Pressburg [Bratislava], Opatowitz, Breslau und Ratibor zu sehen. Im Oktober hatte die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit die Ehre, die Exponate unter dem Dach des Hauses Kopernikus zu beherbergen. Anschließend gingen sie nach Memel.

Die Idee einer Wanderausstellung ist nicht zufällig, denn sie vermittelt mangelndes Wissen über die im Ausland als Minorität lebenden Deutschen. Die Einzigartigkeit der Schau besteht darin, dass sie den Betrachtern Einblicke in das Leben und in die Tätigkeit der deutschen Minderheiten in verschiedenen Ländern Europas bietet. Dabei beleuchten die Texte von bestimmten Länderprofilen die Geschichtshintergründe und erklären, wie es dazu kam, dass sich Deutsche dort niederließen. Die komplizierte europäische Geschichte, geprägt durch Kriege, totalitäre Staatssysteme, Migration,

Deportation, Vertreibung sowie persönliche, mehrmals dramatische Familienschicksale, ist nur eine der Ursachen.

Auf Informationstafeln oder an den Audio- und Videostationen kann man erfahren, wie die Mitglieder der deutschen Minderheiten zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens auf der kulturellen, politischen, künstlerischen oder auch religiösen Ebene in einzelnen europäischen Staaten beitrugen und weiterhin darauf Einfluss nehmen. Die Ausstellung beweist außerdem, dass die Vertreter deutscher Minderheiten aus dem Baltikum, auf dem Balkan oder in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion vielfältige Aktivitäten im Bereich der Kulturprojekte, Medien, Jugendarbeit oder Bildung unternehmen, was positive Wechselbeziehungen zwischen den deutschen Minderheitsmitgliedern und den Mehrheitsgesellschaften widerspiegelt.



Haus Kopernikus: Bernard Gaida (M.) bei der Eröffnung Bild: D.K.

Ansonsten bringt der Titel der Ausstellung auch eine wichtige Tatsache zum Ausdruck, nämlich, dass das Leben der deutschen Minderheitsgruppen immer in zwei Welten verläuft, deswegen griff man auch Identitäts- und Assimilationsfragen auf.

Die Situation der außerhalb der Bundesrepublik Deutschland le-

benden Deutschen ist nicht gleich, worauf in seinem Grußwort der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, hinwies. Während es beispielsweise den Bürgern deutscher Abstammung in Tschechien oder Polen relativ gut geht, ist der Zusammenhalt des deutschen Min-

derheitsverbands in Moldau aus finanziellen Gründen gefährdet. Die deutschen Volksgruppen stoßen auf ernsthafte Probleme vor allem dort, wo sie in kleiner Zahl von zum Beispiel weniger als 500 Mitgliedern in großer Zerstreuung leben. Beispiele dafür sind Turkmenistan oder Tadschikistan, wo die Pflege der deutschen Sprache und Kultur einer schweren Probe ausgesetzt ist. Deswegen vermittelt die Ausstellung Impulse dazu, über die Rolle, den Wert und die Zukunft von deutschen Minderheiten nachzudenken und zu diskutieren. Diese Themen tauchten sicher in den Gesprächen der zur Ausstellungseröffnung geladenen Gästen auf, unter denen sich der Honorarkonsul Deutschlands in Allenstein, die Beauftragten des Marschall- und Woiwodschaftsamtes für ethnische und nationale Minderheiten sowie Geistliche der evangelischen und katholischen Kirche befanden. *Dawid Kazanski*